Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 25 (1978)
Heft: 1-2

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aktivität wie die Hiroshima-Bombe (20 kt). Es ist daher realistisch, die Strahlenschäden von Hiroshima zu untersuchen, wenn man den Schaden einschätzen will, den die Explosion einer einzigen Neutronenwaffe anrichten kann.

Es ist bekannt, dass die meisten Opfer von Hiroshima und Nagasaki durch den Explosionsdruck und die Hitzewelle umgekommen sind. Viele Tausende starben an den Folgen unzureichender oder falscher Behandlung. Dafür, was sich im Wirkungsbereich von 100 rem einer Neutronenwaffe an medizinischen und sozialen Folgen einstellen würde, ist aber das Schicksal jener etwa 40 000 Menschen charakteristisch, die sich in den Tagen nach der Explosion in Hiroshima einfanden, um zu helfen. Die induzierte Radioaktivität, der sie ausgesetzt waren, betrug etwa 100 rem. Etwa 40 000 koreanische Zwangsarbeiter am Rande der Stadt waren einer ähnlichen Dosis ausgesetzt. Die unmittelbare Folge einer solchen Strahlenmenge ist ein jahrzehntelanges Siechtum an der Grenze zwischen Leben und Tod.

Was dies im einzelnen bedeutet, mag der verbürgte Fall einer 1906 in Uragami/Nagasaki geborenen Frau veranschaulichen. Sie war verheiratet und hatte sechs Kinder. Alle waren gesund, als das Unglück über sie hereinbrach. Am 9. August 1945 arbeitete die Frau in ihrem Gemüsegarten 1400 m vom sogenannten Hypozentrum (Punkt am Boden innerhalb der Explosion). Sie fiel zu Boden, getroffen von der Druckwelle, der Hitze und der harten Strahlung. Sie erlitt Verbrennungen am ganzen Körper.

Trotz der schweren Verbrennungen rannte die Frau nach Hause. Das Haus war 100 Meter dichter am Hypozentrum gelegen, war eingestürzt und hatte vier ihrer Kinder verschüttet; die beiden ältesten waren in der Schule, der Mann in der Fabrik. Unter äusserster Anstrengung gelang es ihr, drei Kinder lebend zu bergen; das jüngste war tot. Getötet worden war auch der älteste Sohn in der Schule. Der Mann hatte überlebt. Alle überlebenden Kinder starben innerhalb der ersten sechs Wochen nach der Explosion an Strahlenschäden und anderen Verletzungen.

Die Frau selbst wurde drei Tage danach ins Krankenhaus gebracht. Zu dieser Zeit traten akute Anzeichen einer Strahlenkrankheit auf: Erbrechen, Übelkeit, Durchfall, geschwollene Mundhöhle, Fieber, starke Blutungen, Epilation (Haarausfall). Die Verbrennungen waren am schwersten im Gesicht und an den Händen, deren blosse Knochen sichtbar waren. Jukkende Hautwucherungen stellten sich ein. Eine schwere Tetanuskomplikation kam hinzu; aber die Frau überlebte.

Im Frühling 1946 wurde sie, fast 40jährig, schwanger. Sie und ihr Mann freuten sich auf ein neues Kind. Die Schwangerschaft endete jedoch im Februar 1947 mit einer Totgeburt.

Zwar nahm die Frau seit dem Frühjahr 1947 wieder aktiv am Leben teil, aber sie kränkelte. Ihre Sehfähigkeit hatte merklich nachgelassen; die Kette von Infektionskrankheiten riss nicht ab. Zwei Jahre später traten Magenschmerzen auf, deren Ursache nicht gefunden werden konnte. Die Schmerzen hielten bis zum fünfzigsten Lebensjahr an. Ab 1965 machte sich eine Blutarmut bemerkbar. Gleichzeitig stellte sich eine Herzkrankheit bei hohem Blutdruck ein. Die Frau fühlte sich immer schlaff und apathisch. Sie litt an Herzrhythmusstörungen, Schwindelanfällen, Schwellungen unter der Haut, Hals- und Schulterschmerzen.

Dies ist nur ein Fall von tausenden. Ähnliche Krankengeschichten, nun über mehr als 30 Jahre notiert, gelten für die meisten jener Überlebenden der beiden Atomexplosionen, die von der Strahlung getroffen wurden. Körperliche, seelische und soziale Schäden potenzierten sich: Viele mussten ihr Strahlenkrankheit verheimlichen, um nicht ihren Job zu verlieren. Andererseits rief die Strahlenkrankheit häufig eine zunehmende Schwächung hervor, die sich bis hin zur Arbeitsunfähigkeit steigerte. Zur Müdigkeit, Schlaflosigkeit und Konzentrationsschwäche kam die ständige Angst, vollends unheilbar krank zu werden. Leichte Krankheitssymptome riefen oft dramatische Reaktionen hervor. Die schwereren Fälle wurden zu einer Dauerbelastung für die Familien. Jüngere Strahlenkranke hatten kaum noch Heiratschancen. Heirateten sie dennoch, hatten die Frauen Angst, ein Kind auszutragen. Ein Leben der Zurückgezogenheit, der Mühsal und des Schmerzes, häufiger, oft täglicher Krankenhausbesuch – das ist auch heute, 32 Jahre danach, die traurige Realität Tausender Überlebender der Katastrophe. Was die Mediziner als «Dauerschädigung des gesundheitlichen Regenerationssystems» bezeichnen, bedeutet für sie das Bewusstsein, nie wieder gesund zu werden. Es muss zu denken geben, dass auch ein ethisch und technisch so hochstehendes Land wie Japan über Jahrzehnte hinweg die medizinischen und sozialen Schäden allenfalls lindern, nicht beheben konnte.

Die Einführung der Neutronenwaffe wäre nicht zuletzt deshalb politisch und militärisch gefährlich, weil über ihre Wirkung Illusionen bestehen. Ein Vergleich mit den Folgen von Hiroshima und Nagasaki ist ein unübersehbares Warnzeichen.

Dr. Philipp Sonntag ist Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt und Mitautor der von Carl Friedrich von Weizsäcker herausgegebenen Studie «Kriegsfolgen und Kriegsverhütung».